

**Zeitschrift:** Film und Radio mit Fernsehen  
**Herausgeber:** Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband  
**Band:** 11 (1959)  
**Heft:** 21  
  
**Nachruf:** Unser lieber Hegi

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DIE WELT IM RADIO

## AUS DER WELT DES ATHEISMUS

ZS. Radio Moskau erklärte zum erfolgreichen Flug der Mondra-  
kete II : " Damit wird auch allen jenen schlichten Gemütern, die von ei-  
nem Vater im Himmel träumen, endlich bewiesen, dass es sich dabei  
nur um blauen Dunst handelt. Wie ein scharf geschliffener Dolch der  
Wahrheit ist der Lunic in die Wand der Dummheit gefahren, auf der eine  
machtgierige Priesterschaft Engelein auf Wolken, im Himmel schwe-  
bende Heilige mit verzücktem Augenaufschlag und den ganzen, sonstigen  
Plunder voller Aberglauben und Weihrauchgestank zur Errichtung  
ihrer Zwingherrschaft hiphantasiert hatte. Er hat ihn für alle Zeiten  
aufgerissen, um das Licht des echten Glaubens an die unbezwingliche  
Kraft des sozialistischen Menschen hereinzulassen. Nicht die frommen  
Christen mit ihrem Singelen und Betelen haben den Mond bezwungen  
und werden das Weltall erobern, sondern der vor nichts zurückschrek-  
kende, forschende und kämpfende sozialistische Mensch, für den der  
schöne Himmel kein Ablagerungsplatz für abergläubischen Schmutz ist,  
sondern blau und rein, eine Herausforderung und ein Kampfplatz für  
herrlichste Möglichkeiten. Mögen sie im Westen den Völkern altes, ver-  
staubtes Zeug aus einer längst überholten Zeit herunterpredigen und  
sie in Dummheit halten, wenn sie nur brav gehorchen: wir wissen, wie  
der Himmel in Wahrheit ist und werden ihn unterdessen in stolzem Adlerflug siegreich bezwingen. Wir sind die wirklichen Himmelfahrer, de-  
nen Himmelfahrtsfeste gefeiert werden sollten!"

Der englische Rundspruch brachte einen Bericht über weitere  
Sendungen aus Moskau zum Thema:

Was als "volkstümlicher Atheismus" bezeichnet werden könnte,  
bekommt einen schönen Teil Sendezeit durch die Luft im heutigen Russ-  
land. Letzthin brachte Radio Moskau eine lange Analyse eines Buches  
von einem Mathematik-Professor "Existiert Gott?" . Es fing sympa-  
thisch an:

" Vor langer Zeit, 1926, machte ich die Bekanntschaft eines Bie-  
nenzüchters nahe bei Igow. Er war unter dem Namen "Grossvater Grigoriy" bekannt. Er sass an einem Sommerabend vor seiner Hütte und  
las einen Psalm, und naturgemäß wandte sich unsere Konversation  
Gott zu. Grossvater Grigoriy, seinen weissen Bart streichend, sah mich  
aus Augen an, die jung waren für sein Alter und sagte: "Sieh, mein Sohn,  
Du kannst Gottes Existenz logisch nicht beweisen. Du musst an Gott  
glauben ohne ein Argument, er muss mit dem Herzen erfüllt werden.  
Gott selber hat den Glauben in die Herzen der Menschen gegossen".

Darauf folgte die Darlegung verschiedener Kapitel des Buches,  
die Argumente der Physik gegen die Existenz Gottes verwandten. Am En-  
de fasste die Sendung die Schlussfolgerung des Mathematik-Professors  
folgendermassen zusammen:

" Der unvermeidliche Tod des Universums aus Mangel an Wärme  
ist ebenso eine Fabel, wie die Behauptung, dass die Welt in 6 Tagen  
erschaffen worden sei. Die ständige Wandlung der Materie, ein ewiger  
Wechsel von allem, findet auf der Welt statt. Sie begann niemals und  
wird niemals enden. Die Wissenschaft hat das bewiesen. Es gibt nichts  
Bleibendes, Festes. Es ist bewiesen, dass die Welt ohne irgendwelche  
äußere Ursache existiert, dass es außer ihr nichts gibt, noch dass  
irgendetwas anderes irgendwo existiert".

Soweit Moskau. Joh. Scherr schrieb schon 1888: " Wenn es nicht  
gelingt, die Ueberheblichkeit des Menschen, den Materialismus, die Dik-  
taturgelüste und das Dunkelmännertum aufzuhalten, werden unsere Kin-  
der und Kindeskinder in Strömen von Blut waten müssen".

## Von Frau zu Frau

### UNSER LIEBER HEGI

EB. Emil Hegetschweiler ist gestorben. Ein liebenswerter Mensch  
ist gegangen, und die kleine Episode am Radio passte ausgezeichnet  
dazu. Die Ansagerin versuchte sachlich und unbeteilt den Tod Hegis  
durchzugeben; aber es übermannte sie, und kaum brachte sie es  
schluchzend fertig, die Ansage zu beenden.

Nicht wegen eines umschwärmten, jungen Beau weinte sie, son-  
dern wegen unseres alten, einfachen Hegi. Wer weiss, vielleicht ist sie  
dafür getadelt worden: es wäre schade! Denn manchmal darf doch hin-  
ter der Sachlichkeit der Mensch durchschimmern - und besonders in  
einem solchen Fall. Ich möchte direkt dankbar sein dafür.

Wie ist es nur gekommen, dass wir alle von "unserm" Hegi spre-  
chen, wir alle, nicht nur die Radio-Ansagerin? Vielleicht weil er so  
natürlich und einfach sich selbst war, vielleicht weil er nie etwas anderes  
sein wollte - dies aber dafür ganz. Sein leises, halb wehmütiges,  
halb lachendes Philosophieren ging uns allen nahe. Man fühlte sich auf-  
gehoben bei ihm und wusste, dass da ein Mensch sei, der zu nichts Un-  
gutem fähig sei. Auch ein Mensch, der zwar im Zorn aufwallen konnte,  
der aber nicht nachträgerisch blieb. Einer, der immer das Gerade und  
Aufrechte wollte.

Es ist eigenartig: wir identifizieren ihn vollkommen mit jenen Ge-  
stalten, die er gespielt hat. Eigentlich wissen wir es gar nicht, ob er  
wirklich immer sich selbst gespielt hat, sich selbst in verschiedener  
äusserer Gestalt. Aber es scheint uns unmöglich, dass es anders sein  
konnte. Alles machte so sehr den Eindruck des Wahrhaftigen, und es  
dünkt einem, er hätte kopfschüttelnd abgewehrt, wenn man ihn in eine  
fremde Rolle hätte zwingen wollen.

Wer weiss, vielleicht täuschen wir uns; vielleicht war er wirk-  
lich "nur" ein in seiner Art einmaliger Schauspieler. Aber wir brauchen  
es ja gar nicht zu wissen: väterlich lächelnd (oder besser: grossväter-  
lich lächelnd) wird er uns unsere Illusionen lassen. Was macht es denn  
schon aus! Er hat uns etwas gegeben, das noch lange bleiben kann. Er  
lehrt uns Nachsicht und freundliches Gewährenlassen; er lehrt uns Be-  
scheidenheit, und er lehrt uns, dass auch heute noch solche Eigenschaf-  
ten bei jung und alt geachtet und geliebt werden.

Oder kennen Sie vielleicht aufgeschlossene Junge, die den alten  
Mann nicht auch ins Herz geschlossen hätten? Er war der beste Beweis,  
dass auch heute noch stille, unscheinbare Qualitäten triumphieren, wenn  
sie echt sind.

Was wollen wir eigentlich mehr? Es scheint so einfach und ist  
doch so schwer: in aller Einfachheit sich selbst zu sein, seine guten  
menschlichen Eigenschaften zu pflegen und sich nicht zu betrüben, wenn  
keine kostbaren Edelsteine darunter zu sein scheinen. Auch der heimi-  
sche Boden bringt Schönes hervor, ohne hochtrabende Namen freilich.  
Und wären wir nur ein Kieselchen: auch es ist schön, besonders wenn  
es sich schleifen lässt.

Es braucht Jahre, um sich schleifen zu lassen. Lassen wir's doch  
geschehen! Unsere Zuhörer- und Zuschauerschaft wird nicht so gross  
sein wie jene Hegis. Reicht es denn nicht, wenn wir unsern Angehörigen  
lieb werden und lieb bleiben? Sie sollen mit der gleichen, leicht gerühr-  
ten Zärtlichkeit einmal von uns sagen können: "Unsere Annamarie" oder  
"unsere Eva". Und das Wort "unsere" soll einen ganz besondern Klang  
haben.

Hegi kann über seinen Tod hinaus ein Erzieher an uns sein, kein  
Moralist, bewahre! Er erzieht uns nicht durch seine Worte, sondern  
durch sein Sein. Vergessen wir ihn nicht zu rasch!